



FILMSTADT MÜNCHEN

Die Filmkultur für alle feiert Geburtstag

Ihr 40-jähriges Bestehen feierte die Filmstadt München Mitte September. Im Rahmen des Festakts diskutierten die Mitglieder bei einer Panel-Diskussion, wie die städtische Filmkultur in **Zukunft** aussehen könnte.

1 6 Mitglieder, die jährlich über 600 Veranstaltungen auf die Beine stellen - und das nun schon seit 40 Jahren! Diese Zahlen, die sich durchaus sehen lassen können, schreibt die Filmstadt München, eine bundesweit einzigartige Vereinigung von Filmfestivals wie dem DOK.fest, Cinema Iran oder dem Queer Film Festival München. Diese hatte unter dem Motto »Mehr Filmkultur für Alle!« stets den Anspruch, im kulturellen Leben der Stadt etwas zu bewegen und Filme zu präsentieren, die

im regulären Programm der Kinos eher nicht auftauchen. Das 40-jährige Bestehen der Organisation musste natürlich kräftig gefeiert werden - in diesem Fall mit einem Festakt am 12. September im Münchner Filmmuseum, das für viele der Festivals als Spielort dient. Dabei ging es gut gelaunt und teils auch etwas emotional zu. In Videobotschaften, die über den Abend verteilt gezeigt wurden, betonten die Mitglieder, wie dankbar sie für das Bestehen der Filmstadt seien und wie liebevoll und leidenschaftlich diese

Gemeinschaft ist. Und auch die Gänsehautmomente, wenn das Festival endlich beginnt, der Saal gefüllt ist und das Geplante endlich Realität wird, wurden immer wieder begeistert nacherzählt.

Abgesehen davon dürfen natürlich auch Reden politischer Persönlichkeiten nicht fehlen. Zunächst begrüßte Stadträtin Marion Lüttig die anwesenden Gäste und bedankte sich bei all den Menschen, die sich seit Jahren engagieren und damit zur »reichhaltigen und diversen Münchner Filmfestival-Landschaft beigetragen



1 FRÖHLICHE GESICHTER zeigten Claudia Engelhardt (stellvertr. Leiterin, Filmmuseum), Marek Wiechers (Stadtdirektor, Kulturreferat), Monika Haas und Franziska Viehbacher (Geschäftsführerinnen Filmstadt München), Stadträtin Marion Lüttig, Stadtrat Lars Mentrup, Sanne Kurz (Landtag)

2 HEISS DISKUTIERT wurde beim Panel-Gespräch

2

haben.« Um wie viel ärmer wären unsere filmischen Perspektiven ohne diese Vielzahl an Festivals? Denn diese ermöglichen es, über Perspektiven nachzudenken, die wir oft im Alltag nicht sehen.« Dabei betonte Lüttig auch das aktuelle politische Klima und den zunehmenden Populismus: »In Zeiten wie diesen ist Film wichtiger denn je - ja, vielleicht sogar ein unverzichtbarer Bestandteil unseres kulturellen Lebens.« Gleichzeitig bedankte sie sich augenzwinkernd für die Hartnäckigkeit, die die Mitglieder immer wieder an den Tag legen, um gegenüber der Politik ihre Interessen zu vertreten. Dass das noch mindestens weitere 40 Jahre so bleibt, war ihr Wunsch zum Abschluss.

Ein Aufeinandertreffen von Politik und Filmstadt folgte auch gleich im Anschluss bei dem Hauptteil des Abends: einer Paneldiskussion mit dem Titel »2034 im Blick: Visionen für ein neues Jahrzehnt Filmkultur in München«. Durchaus bezeichnend war, dass sich die dort geäußerten Wünsche kaum von denen des 30. Jubiläums unterschieden. So drehte sich auch die Gesprächsrunde im Jahr 2014 schon um das Konzept eines Filmhauses und natürlich das in der Filmbranche immer wieder leidige Thema der Finanzierung. Diese beiden Aspekte sind eng miteinander verbunden: Laut Monika Haas, Geschäftsführerin der Filmstadt, gebe es

immer noch zu wenig Räume für die städtische Filmkultur. Auch die nicht gerade kostengünstigen Kooperationen mit Kinos sind ihrer Meinung nach dauerhaft keine Lösung. Eine mögliche Lösung wäre ein Filmhaus. Dieses könnte für Veranstaltungen genauso wie als Ort des Zusammenkommens genutzt werden. Das ist auch deutschlandweit relevant: Laut Haas gibt es bundesweit bereits Diskussionen über eine neue Kinobewegung, bei der im Fokus steht, was Städte brauchen, um Kino für alle zugänglich zu machen. Ihre Aussage hierzu: »In anderen Städten wird gebaut, in München wird zwischen-genutzt.« Das Problem macht sich beispielhaft an der Griechischen Filmwoche deutlich: Diese kann nicht in einem einzigen Kino stattfinden, sondern wechselt immer wieder zwischen verschiedenen Lichtspielhäusern. Das führt zu Chaos und Stress bei den Mitarbeitern, die ohnehin häufig ehrenamtlich arbeiten.

Lars Mentrup von der SPD tut sich mit der Antwort auf die Frage, wann denn ein Filmhaus möglich wäre, sichtlich schwer. Auch wenn er viele schöne Worte zur Bedeutung von Filmen findet, muss er dann doch zugeben, dass es dem Haushalt der Stadt schlecht geht. »Wir haben hier die

Möglichkeit darüber nachzudenken, was wir in Zukunft machen wollen, wenn das Geld wieder da ist.« Für diesen wenig vielversprechenden Satz erntet der Politiker nur einige trockene Lacher aus dem Publikum. Dennoch betont er im späteren Verlauf, dass ein Filmhaus zwar ein langfristiges aber durchaus ein machbares Projekt sei. Dass die Lage aktuell schwierig ist, sieht auch Sanne Kurz von den Grünen. Die Bayerische Staatsregierung habe das Problem der Räumlichkeiten nicht auf dem Schirm und unterstütze höchstens technische Aspekte, wie neue Soundsysteme. »Nicht-technologische Innovationsförderung gibt es in Bayern nicht«, so Kurz. Zwar existiert in dem Bundesland immerhin eine Festival-Förderung, allerdings gilt diese nicht für Nürnberg oder München, was die Politikerin scharf kritisiert.

Und auch Konstantinos Mitsis von der Griechischen Filmwoche bekommt die prekäre finanzielle Lage zu spüren: Die Ticketpreise mussten in den letzten Jahren von zehn auf 14 Euro erhöht werden; dieses Jahr wird der Eintritt allerdings wieder günstiger. Primär finanziert man sich über das Kulturreferat und Stiftungen, was einerseits äußerst bürokratisch ist und andererseits schlicht nicht ausreicht. Mentrup ist der Ansicht, dass zumindest die Antragsverfahren vereinfacht werden müssten, der Frage nach der Finanzierung für die bisher ehrenamtlich arbeitenden Mitarbeiter geht er allerdings aus dem Weg. Sanne Kurz stellt dagegen ein Modell aus Österreich vor, bei dem diejenigen, die eine faire Bezahlung bieten, von vornherein mehr Geld bekommen und somit belohnt werden. Bisher sind für ein solches Modell in Bayern allerdings keine Pläne vorhanden.

Viel zu tun gibt es also die nächsten zehn Jahre, bis die Filmstadt wieder zum Feiern zusammenkommt. Zum Schluss fassen die Panel-Teilnehmer noch einmal ihre Wünsche für die Zukunft zusammen: Mehr Wachstum, eine bessere Finanzierung für die Festivals und den Nachwuchs, genauso wie eine Ausweitung in die Randgebiete und Stadtteile, die keine Kinos haben, werden genannt. Schließlich sollen gute Filme und die Kinokultur für alle gleichermaßen zugänglich sein.

LEA MORGENSTERN